

Helmut Groschup, Renate Wurm (Hg.): Fernando Birri - Kino der Befreiung

Wien: Südwind 1991, 180 S., DM 25,-

1992 - Feier des "Kolumbus-Jahres" auf der einen, Kritik an 500 Jahren Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen in Lateinamerika und der Karibik auf der anderen Seite. Fernando Birri kämpft seit über 30 Jahren gegen die Suprematie europäischer und nordamerikanischer Invasoren. Er sagte der "Hollywood-Kultur" den Kampf an und setzte die "Kultur des Widerstands" und der "nationalen Identität" dagegen. Zwischen 1956 und 1958 drehte der damals 31jährige in Argentinien den Dokumentarfilm *Tire dié* (*Wirf 'nen Groschen*), der den Beginn der Ära sozialkritischen Kinos in

Lateinamerika markierte. Fernando Birri verbrachte 22 Jahre im Exil, als Filmemacher geprägt von Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Kino De Sicas und Zavattinis, als ruheloser Kosmopolit unternahm er Reisen nach China, in die UDSSR, nach Indien und Nepal, lebte in Venezuela, Mexiko, Cuba und Kolumbien. Er proklamierte 1958 das "Manifest für ein Nationales, Realistisches und Kritisches Kino", drei Jahre später fügte er dieser Programmatik das Element "Populäres Kino" hinzu. 1978 warb er mit dem "Manifest des Kosmunisten oder kosmischen Kommunismus: Für ein Kosmisches Kino des Deliriums und der Lumpen". Birri gründete mehrere Filmschulen und die Stiftung des Neuen Lateinamerikanischen Films.

Alles das ist seiner Biographie zu entnehmen, die zusammen mit Filmographie und Verweisen zu Literatur über den (Lebens-)Künstler, mit Autorenverzeichnis und Index einen bequemen und professionellen Umgang mit dem Büchlein gestatten. Überhaupt präsentiert sich die handliche, in der Cinematograph-Schriftenreihe erschienene Monographie in Gestaltung und inhaltlicher Konzeption ganz als das Angebot an Auge, Verstand und Gefühl, das das cineastische Werk Birris erfüllt. Der knallrote, in den sanften Wellen der türkisfarbenen Karibik schwimmende Fisch aus dem Pinsel des Malers Birri zielt den sonst nachtschwarzen Einband. Auf den 180 Seiten wird das dichte und sorgfältig zusammengestellte Textangebot immer wieder durch Photographien und Zeichnungen ergänzt. So entsteht ein buntes Mosaik von Erinnerungen, Reflexionen, Begegnungen mit Fernando Birri. Settimio Presutto, Peter B. Schumann, Julio Diamante, Jeanine Meerapfel, Peter Lilienthal, Eduardo Galeano, Renate Wurm, Helmut Groschup und natürlich Fernando Birri selber sind Zeugen einer Kultur der menschlichen, eigenständigen und authentischen Bilder in Leben und Werk des Vaters des Neuen Lateinamerikanischen Films: Regisseur, Maler, Schriftsteller, Schauspieler, Theoretiker und Lehrer in einer Person.

Ein "Panoptikum des cineastischen Widerstands" portraitiert Fernando Birri in Gesprächen zwischen 1988 und 1991 zu fünfzehn Stichworten. Zum Beispiel "Birri & die kulturelle Identität": "Es darf nicht außer acht gelassen werden, daß unsere kulturelle Bildung und unser Dasein von einem vielschichtigen, internationalen Kultureinfluß geprägt sind. Wenn man unter lateinamerikanischer Kultur nur die indianische versteht, so ist das ebenso falsch, wie sie nur unter dem Licht der spanischen und portugiesischen Eroberung 1492 zu betrachten. Denn in unserer Kultur sind Zeichnungen der Guarani-Indianer ebenso stark verwurzelt wie ein Gedicht von Rainer Maria Rilke" (S.136). Für die LiebhaberInnen des letzten Spielfilms von Birri, der nach einer gleichnamigen Erzählung Gabriel García Márquez' entstand (*Ein sehr alter Mann mit riesigen Flügeln*, 1988), hatte sich 1991/92 im deutschen Sprachraum mehrmals die Mög-

lichkeit zu Kino-Genuß und Diskussion mit Birri ergeben. Möglicherweise erlebten sie ähnliches, wie es Birri schon 1989 zu Papier brachte, dokumentiert als "Fragmente einer Reise durch Österreich": "Der Film Ein sehr alter Mann mit riesigen Flügeln [...] ist eine tragisch-komische Fabel, oder besser, eine tragisch-komisch-magische, barocke, delirische, groteske, auch etwas einfältige und vielleicht sogar barbarische Fabel. Farben, Töne, Lärm wachsen ineinander. Er soll vom Zuschauer mit den Augen eines 7jährigen Kindes gesehen und genossen werden. Eine ironisch-karikative Welt bewegt sich um diesen sehr alten Herrn, welche manipulierend auf ihn einwirkt, wie etwa die Figur des Priesters Gonzaga" (S.85). Vielleicht ist es das, was die Bilderwelt des Fernando Birri immer wieder so faszinierend macht: daß das Publikum aufgefordert bleibt, eigene (Welt-)Bilder abzustreifen und sich ganz der visuellen Üppigkeit des Birrismus hinzugeben - Birri, der Poet, Birri, der Zauberer eines "Magisch-kritischen Realismus". Helmut Groschup beschreibt ihn als Synthese "von Politik und Poesie, von Literatur und Film, von Rationalismus und Irrationalismus, von Fernsehen und Kino, von Norden und Süden, von Schweigen und Gezeter, von Rockmusik und Tango, von Christentum und Sozialismus. All dies inszeniert im Mikrokosmos des Neuen Lateinamerikanischen Kinos, das die Visionen für den Makrokosmos Lateinamerika entwirft" (S.65). So waren Márquez und Birri 1986 Gründer der Internationalen Film- und Fernschule, auch "Schule der Drei Welten" genannt, in San Antonio de los Baños auf Cuba. Manfred Vosz, der dort 1989/90 die dritte Werkstatt "Politischer Dokumentarfilm" leitete, berichtet, wie schließlich der Werkstattfilm *499 Jahre nachdem uns Kolumbus entdeckte* entstand. Vosz erlebte und schildert diese Schule als das "Produktionszentrum schöpferischer Energie" (S.108), als das Fernando Birri sie mitbegründete und inspirierte. Der österreichische Filmemacher Christian Berger ergötzt sich an der Fähigkeit Birris, Bilder zu finden, "von deren Qualität ich zu meiner Überraschung zugeben muß, daß sie auch aus dem Lärm möglich sind und nicht nur aus der Stille, wie ich bisher und aus Opposition zum Lärm, der in unserer Kultur herrscht, glaubte" (S.69). Bergers Schlußsatz soll in leicht abgewandelter Form auch für diese Rezension gelten: "Ich möchte jetzt aufhören, sonst quatsche ich alles kaputt ... Selber schauen" - und lesen!

Brigitte Schulze (Frankfurt)